

## Märchenoper „Hexen 1x1“

# Sieg der Phantasie

### **Gelungene Premiere der Märchenoper, deren Musik jedoch arg gefällig ist**

Nicht erst seit Bibi Blocksberg haben Hexen Hochkonjunktur bei Kindern und funktionieren entsprechend gut als Protagonisten in Buch, Film oder Theater. Darauf baute als ambitionierte Text-Autorin auch Ursula Galli. Sie ersann für das „Hexen 1 x 1“ das spleenige Dreigespann Hakennase (Michael Schweiger mit rauchiger Coolness), Babaluba (der Vanessa Fasoli Kontur verlieh), und Wehweh, in deren Rolle sich Sopranistin Susanne Rieger mit bestechender Schrägheit und stimmlich ausdrucksstark präsentierte. Diese drei erfüllen in der von Franz Hummel vertonten Märchenoper gemeinsam mit Boris (Diogo Mendes), Thomas (Thomas Dorn) und Aylin (Michaela Strobel) – diese „Kinder“ hätte man glaubhafter als Teenager definiert – erfolgreich die Mission „Sieg der Phantasie über fatalen Kommerz“.

In der ausverkauften Theater-Halle des Textilmuseums und in Gegenwart des Komponisten feierte das Bühnenprojekt „für junge Menschen von 6 bis 99“ seine Uraufführung, die mit viel Applaus für die spielfreudigen Mitwirkenden bedacht wurde. Entstanden ist es in Zusammenarbeit mit der Schwäbischen Opern- und Orchesterakademie Juventhusias unter der künstlerischen Leitung von Ulrich Graba sowie einem professionellen Team um Ballettakademieleiter Erich Payer. Schon in früheren Theaterkooperationen wie dem „Karneval der Tiere“ oder dem Ballett „Coppélia“ merkte man, dass die Chemie zwischen Payer und Graba stimmt. Da haben sich zwei engagierte Macher gefunden, die das Anliegen antreibt, jungen Bühnentalenten ein Forum zu geben. So kann der Nachwuchs sein Können ausprobieren und wird in den Probenphasen in professionelle Theaterprozesse involviert, um dann mit dem Resultat auch ein junges Publikum zu begeistern. Mit der nötigen Portion Humor schlich sich Erich Payer zudem auch als ominöser Hallenvermesser samt aufgebrachtem „Ingenieur-Song“ ins Werk und erntete dafür Extra-Beifall.

Fraglos ist die Vergabe eines Kompositionsauftrages an einen nicht allein mit dem Füssener „Ludwig“-Spektakel zu Ruhm gelangten zeitgenössischen Komponisten ein geschickter Schachzug im Hinblick etwa auf Sponsoren- und Medienresonanz. Franz Hummel also schrieb in drei Monaten eine Nummernoper zum vorgegebenen Text, setzte dabei nach eigenem Bekunden auf „eingängige, singbare und schöne Musik“, von der im besten Falle bei den intendierten jungen Hörern etwas in Erinnerung bleiben soll. Ebendies bekam man dann auch zu hören: Eine gefällige Melange aus harmlosem, teils operettenhaftem, jazzig oder bemüht popartig verpacktem Schönklang, der bereits beim Anziehen des Mantels an der Garderobe aus den Ohren, aus dem Sinn war. Will man bei Kindern, wie es der Presstext postuliert, eine „Grundsehnsucht nach Musik entfachen“, hätte es mehr kompositorische Originalität, Modernität oder auch Poesie sein dürfen – was nicht zwangsläufig auf die von Hummel angeprangerten „bevormundende Konzepte von Kindertheater“ hinauslaufen muss.

Die jungen Orchestermusiker allerdings bewältigten die unterschiedliche Stilistik der Partitur mit Bravour, setzten dynamische Akzente und brachten so den Drive ins szenische Geschehen, für das man als kompetenten Regisseur Guillermo Amaya, derzeit Regieassistent am Theater Augsburg, und als Choreografen Dimas Cashina gewonnen hatte. Ihnen zur Seite hatten Uschi Haug als routinierte Kostümdesignerin und Jochen Diederichs als Bühnenbildner wahrhaft Phantasie und Farbe eingebracht. Mit herrlich exaltierten Outfits, besonders für die drei Hexen, die verführerischen Elfen oder die gierig zupackenden Wüstenpflanzen. Mit kreativen Versatzstücken und viel Stoff wurde die Fabrikhalle zum Spielplatz für noch nicht gelebte Kinderträume. Zu schön, um wahr zu sein, dass am Ende dank neuer Freundschaftsbande und Hexenhilfe sogar der böse und schnöde Kommerz in Gestalt nicht in Erscheinung tretender Einkaufscenter-Investoren vereitelt wurde.

*Von Renate Baumiller- Guggenberger*